

Philosophiegeschichte in globaler Perspektive

Rolf Elberfeld

Einleitung

Auf meinem Weg zum Weltkongress für Philosophie in Athen im Jahr 2014 ergab sich zufällig ein Gespräch mit Jürgen Habermas, einem der Hauptredner des Kongresses. Ich fragte ihn nach seinen Erfahrungen in Ostasien, da ich von seinen Aufenthalten in China und Japan gehört hatte. Er erzählte offen und eindrucksvoll von seinen Gesprächen und Begegnungen. Nachdem wir einige Zeit darüber gesprochen hatten, fragte er mich plötzlich und unerwartet, ob China und Japan tatsächlich »so komplex seien wie Europa«. Mich verblüffte die Frage, aber ich antwortete umgehend mit »ja« und versuchte meine Überzeugung zu begründen. Das Gespräch endete damit, dass Habermas über seine »blinden Flecken« sprach und sagte, dass man sich eben nicht mit allem auskennen könne. Die aufrichtige Rede über seine »blinden Flecken« überraschte mich, da ich in der Fachphilosophie auch schon auf andere Haltungen gestoßen bin. Das Gespräch machte für mich auf eindrückliche Weise deutlich, dass die Überzeugung unter europäischen Philosophen noch immer verbreitet ist, nur die europäische (und nordamerikanisch verlängerte) Philosophie sei im eigentlichen Sinne »komplex« und man könne dementsprechend in der außereuropäischen Philosophie nicht wirklich etwas lernen. Dass diese Fragen derzeit auch in den USA mit besonderer Zuspitzung diskutiert werden, zeigt das folgende Beispiel.

Am 11. Mai 2016 wurde in der *New York Times* ein kleiner Artikel von den US-amerikanischen Philosophen Jay L. Garfield¹ und Bryan W. Van Norden veröffentlicht unter dem Titel *If Philosophy Won't Diversify, Let's Call It What It Really Is*. In diesem Artikel, der weltweit eine hitzige Diskussion ausgelöst hat, schlagen die beiden Philosophen in einer global rezipierten Tageszeitung vor, dass sich die philosophischen Institute, in denen ausschließlich »anglo-europäische« Philosophie unterrichtet werde, doch auch so nennen sollten, nämlich »Institute für anglo-europäische Philosophie«.

»The vast majority of philosophy departments in the United States offer courses only on philosophy derived from Europe and the English-speaking world. For example, of the 118 doctoral programs in philosophy in the United States and Canada, only

¹ Zu Garfield vgl. die Übersicht zur globalen Philosophiegeschichte im dritten Teil. Dort wird als vorletzter Titel folgendes Buch besprochen: *The Oxford Handbook of World Philosophy*. Hg. v. Jay L. Garfield u. William Edelglass. Oxford 2011.

10 percent have a specialist in Chinese philosophy as part of their regular faculty. Most philosophy departments also offer no courses on African, Indian, Islamic, Jewish, Latin American, Native American or other non-European traditions. Indeed, of the top 50 philosophy doctoral programs in the English-speaking world, only 15 percent have any regular faculty members who teach any non-Western philosophy.

Given the importance of non-European traditions in both the history of world philosophy and in the contemporary world, and given the increasing numbers of students in our colleges and universities from non-European backgrounds, this is astonishing. No other humanities discipline demonstrates this systematic neglect of most of the civilizations in its domain. The present situation is hard to justify morally, politically, epistemically or as good educational and research training practice. [...] We therefore suggest that any department that regularly offers courses only on Western philosophy should rename itself ›Department of European and American Philosophy‹. This simple change would make the domain and mission of these departments clear, and would signal their true intellectual commitments to students and colleagues.«²

Die klar formulierte Position hat online in der Kommentarspalte an einem Tag hunderte von Reaktionen provoziert. Leicht vorstellbar sind die Widerstände und die Kritik von denen, die diesen Vorschlag für sinnlos halten, da sie ganz selbstverständlich die anglo-europäische Tradition der Philosophie für das eigentliche Zentrum *der Philosophie überhaupt* halten. Eine andere Linie der Kritik an dem Artikel, die sich in den Kommentarspalten finden lässt, ist aber eher überraschend. Sie hält die Beschreibung der Situation durch die beiden Autoren aus einem ganz anderen Grunde für falsch:

›This article completely ignores the elephant in the room: the division between Anglo-American and Continental Philosophy that dominates all American doctoral programs. Little or no European philosophy is studied in most American doctoral programs, which instead devote themselves to logic, philosophy of science, philosophy of mathematics, and American and British authors. As a philosophy graduate student at Columbia University, I was told by the chairman of the department that ›history is bunk‹ and that French, German, and ancient Greek philosophers are worthless. American philosophy departments are in the hands of people who want to pretend that they are doing ›hard science‹. Ethnic divisions have nothing to do with it.«³

² https://www.nytimes.com/2016/05/11/opinion/if-philosophy-wont-diversify-lets-call-it-what-it-really-is.html?_r=0.

³ <https://mobile.nytimes.com/comments/2016/05/11/opinion/if-philosophy-wont-diversify-lets-call-it-what-it-really-is.html>. Die Analyse der verschiedenen Kommentare wäre sicher lohnenswert, da sich hier jeweils verschiedene Diskussionsstränge kristallisieren.

Wenn diese Darstellung zutrifft, so werden in einem bestimmten US-amerikanischen Verständnis von Philosophie als »hard science«, das in dem Kommentar als in den USA weit verbreitet beschrieben wird, nicht nur die »außereuropäischen« Traditionen der Philosophie ausgeschlossen, sondern auch die *europäische Geschichte der Philosophie bis hin zu den Griechen* wird als philosophisch nutzlos gebrandmarkt. Als besondere Pointe in der Diskussion ergibt sich daraus, dass im 18. und 19. Jahrhundert in der europäischen Philosophiegeschichtsschreibung alle anderen Traditionen marginalisiert oder ganz ausgeschlossen wurden, was in verschiedenen Texten des vorliegenden Bandes gezeigt und analysiert wird. Das Schicksal der Ausschließung scheint aber gegenwärtig im Rahmen eines bestimmten Verständnisses von Philosophie als »hard science« auch die europäische Philosophie selbst zu betreffen. In diesen Diskussionen ist allzu offensichtlich, dass das Verabsolutieren eines bestimmten Verständnisses des Wortes »Philosophie« notwendig zu mehr oder weniger harten Ausschlüssen führt, von denen immer wieder andere Positionen in der Philosophie betroffen sind.

Die großen Kontroversen, die im Hintergrund dieser Diskussionen stehen, sind nicht neu und sollen an dieser Stelle nicht weiter ausgebreitet werden.⁴ Festzustellen ist, dass die Auseinandersetzung über die Anerkennung außereuropäischer oder sogar europäischer Philosophie *als Philosophie* leider oft polemisch geführt wird und die sachliche Auseinandersetzung dadurch in den Hintergrund tritt. Garfield und Van Norden gehen am Ende ihres Artikels davon aus, dass es allein eine Frage der Zeit sein wird, bis sich die Verhältnisse verändern und man in der Philosophie beginnen wird, in globaleren Maßstäben zu denken. Der Blick in die gegenwärtigen Entwicklungen der Geschichtswissenschaft scheint diese Einschätzung zu stützen. Wurde noch vor 30 Jahren selten von »Weltgeschichte« oder »Globalgeschichte« gesprochen, so ist dies heute zu einem bedeutenden Forschungstrend innerhalb der Geschichtswissenschaft geworden, der sich in vielen gewichtigen Publikationen zeigt.⁵ Dass sich auch in der Philosophie und ihrer Geschichtsschreibung seit längerem ein solcher Trend abzeichnet, soll durch den vorliegenden Band in die Aufmerksamkeit gehoben werden.

Bereits seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts ist die Philosophiegeschichtsschreibung – von der europäischen Fachphilosophie fast unbemerkt – zunächst sehr langsam und in den letzten 20 Jahren zunehmend schneller zu einem globalen Projekt geworden. Schon im 16. Jahrhundert wurde an vielen Orten der Welt das Wort »Philosophie« benutzt, so dass vor allem im 20. Jahrhundert verschiedene Traditionen

⁴ Zum Glück sind die Fronten zumindest in der deutschsprachigen Diskussion schon lange nicht mehr so hart, was sich beispielsweise an der konstruktiven Zusammenarbeit der *Deutschen Gesellschaft für Philosophie* und der *Gesellschaft für Analytische Philosophie* zeigt.

⁵ An dieser Stelle sei für diesen Diskurs in den Geschichtswissenschaften nur verwiesen auf Conrad, Sebastian: *Globalgeschichte. Eine Einführung*. München 2013.

der Philosophiegeschichtsschreibung entstanden sind – z. B. in Indien, China oder Japan –, die in Europa als eigenständige Philosophiegeschichtsschreibungen nur selten in ihrer Vielfalt in den Blick getreten sind. So haben beispielsweise Surendranath Dasgupta (1887–1952) für die indische Philosophie, Feng Youlan (1895–1990) für die chinesische Philosophie und Nakamura Hajime (1912–1999)⁶ für die japanische Denkgeschichte umfassende Entwürfe vorgelegt.⁷ Dabei ist zu beobachten, dass die jeweiligen Terminologien unterschiedlich ausfallen und auch der jeweilige Rahmen für das, was »Philosophie« genannt wird, verschieden ist. Es fällt auf, dass man in der chinesischsprachigen Philosophiegeschichtsschreibung selbstverständlich mit den Anfängen des chinesischen Denkens beginnt (ca. 6. Jh. v. u. Z.), wohingegen in Japan unter Philosophie eher das verstanden wird, was in Folge der Rezeption europäischer Philosophie seit 1868 in Japan entstanden ist. Daher werden in Japan für die älteren Traditionen eher »Geschichten des Denkens« (Shisōshi) geschrieben. Auch für den indischen Rahmen ist es selbstverständlich, mit den Vedden (ca. 10. Jh. v. u. Z.) zu beginnen, wobei für den indischen Bereich auffällt, dass Philosophiegeschichten direkt in englischer Sprache verfasst wurden und werden, da seit der Kolonialisierung die gemeinsame Sprache der Intellektuellen in Indien das Englische ist. Diese und ähnliche Fragen stellen sich auch in Bezug auf andere Traditionen der Philosophiegeschichtsschreibung – wie z. B. die afrikanische, lateinamerikanische, arabisch-islamische, die jüdische und die buddhistische –, was teils in den Texten des vorliegenden Bandes geschieht. Die genannten Entwicklungen wurden in Europa in der Fachphilosophie zunächst kaum oder gar nicht bemerkt, da sich dort die Hauptlinien der europäischen Philosophiegeschichtsschreibung im 18. Jahrhundert in eine ganz andere Richtung entwickelt hatten.

Als die Philosophiegeschichtsschreibung in und für Europa im 18. Jahrhundert durch Johann Jakob Brucker (1696–1770) in einem bis zu seiner Zeit nicht erreichten Maße ausgearbeitet wurde, waren noch viele alte Traditionen des Denkens mit im Blick, die später keine Beachtung mehr fanden. Geographisch reichte der Blick von Asien (z. B. Indien, Persien, China, Japan) über Afrika (Ägypten, Libyen) nach Europa. Zwar wurden die Entwicklungen außerhalb der altgriechischen Tradition auch bei Brucker nicht zur Philosophie im engen Sinne gezählt, dennoch wollte er sie *nicht prinzipiell* aus dem Rahmen der Philosophiegeschichte ausschließen. Die danach in Europa einsetzende Ausschließungsgeschichte aller nicht-griechischen Denktraditionen erreichte durch die Verbreitung der kantischen Philosophie und der sich daran anschließenden Philosophiegeschichtsschreibung Ende des 18. Jahrhunderts einen ersten Höhepunkt. Mit der Urfassung des *Grundrisses*

⁶ Chinesische und japanische Namen werden in der in China und Japan gewohnten Reihenfolge geschrieben: Familienname Vorname.

⁷ Da sich im Anhang eine umfassende Bibliographie zur Philosophiegeschichtsschreibung in globaler Perspektive findet, kann an dieser Stelle auf die dortigen Angaben verwiesen werden.

der Geschichte der Philosophie (1863–1871) von Friedrich Ueberweg verbreitete sich dann ein Standardwerk zur Philosophiegeschichte, das weit bis ins 20. Jahrhundert unser Bild von der Geschichte der Philosophie prägen sollte. Dieses Standardwerk schloss von Anfang an alles »Orientalische« aus der älteren Philosophiegeschichte aus, so dass es in diesem Grundriss erst gar nicht zum Thema wurde.⁸ Nicht nur mit diesem Ausschluss setzte der *Ueberweg* Standards, sondern auch bestimmte Periodeneinteilungen sowie der Anfang der Philosophiegeschichte bei Thales – begründet durch die Vorhersage einer Sonnenfinsternis – haben bis heute kanonischen Rang. Vermutlich haben viele, die im deutschsprachigen Raum Philosophie studiert haben, diese Erzählung vom Beginn der »rationalen Philosophie« bei den ionischen Naturphilosophen in Grundlagenvorlesungen schon einmal gehört, die bis heute nicht nur im deutschsprachigen Bereich sehr verbreitet ist. Dass die ionischen Naturphilosophen das Wort »Philosophie« noch nicht kannten, spielt in den Darstellungen keine Rolle, wird aber regelmäßig gegen das Vorkommen von »Philosophie« außerhalb Europas geltend gemacht.

Gleichzeitig mit der Ausschließung des »Orientalischen« aus den dominierenden Strömungen der fachphilosophischen Geschichtsschreibung zur Philosophie entwickelten sich in Europa verschiedene philologische Fächer wie die Indologie, Sinologie, Japanologie, Arabistik, Judaistik usw. In diesen Fächern studierte man vor allem die verschiedenen Sprachen, die aber nach dem Vorbild der Altphilologie (Altgriechisch und Latein) in Zusammenhang mit den kanonischen alten Texten aus den verschiedenen Traditionen erlernt wurden, die zumeist einen philosophischen bzw. religiösen Charakter besaßen. So entstanden in Europa *außerhalb der Fachphilosophie* Forschungstraditionen vor allem zur indischen und chinesischen Philosophiegeschichte, durch die teilweise auch die philosophiegeschichtlichen Forschungen von Dasgupta und Feng angeregt wurden. Die ersten Lehrstühle für Indologie und Sinologie wurden in Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet. Eine erste Frucht für die Philosophiegeschichtsschreibung, die mit diesen Neugründungen in direktem Zusammenhang stand, waren die Darstellungen zur chinesischen und indischen Philosophiegeschichte von Karl Windischmann (1775–1838), die zwischen 1827 und 1834 erschienen sind und den Auftakt zur seiner unvollendet gebliebenen *Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte* bildeten. Mit diesen Darstellungen beginnt in Europa eine Tradition der Philosophiegeschichtsschreibung zu außereuropäischen Traditionen, die auch die philologischen Hintergründe der einzelnen Traditionen miteinbezieht. Einen weiteren Schritt in diese Hinsicht machte Paul Deussen (1845–1919) mit seiner *Allgemeinen Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionen* (1894–1917), in der vor allem die

⁸ Dass auch der *Ueberweg* im 20. Jahrhundert langsam auf die globalen Veränderungen der Philosophielandschaft vor allem der damaligen Gegenwart reagierte, ist Thema in meiner kommentierenden Übersicht zur globalen Philosophiegeschichtsschreibung in diesem Band.

indische Philosophie philologisch rückgebunden und in umfangreicher Weise dargestellt wird. Paul Deussen hatte neben der Philosophie auch Sanskrit studiert und war wohl der erste europäische Philosoph, der im Fach *Philosophie* über ein Thema der indischen Philosophie eine Habilitation verfasst hat und unter der Leitung eines Philosophen und eines Indologen in Berlin habilitiert wurde. Im 20. Jahrhundert entstanden dann weitere Philosophiegeschichten wie die *Geschichte der Chinesischen Philosophie* (1927–1938) von Alfred Forke (1867–1944) in drei Bänden, die bis heute eine kaum erreichte Fülle philosophiegeschichtlicher Entwicklungen in China darstellt. Ähnliches gilt für die Geschichte der buddhistischen Philosophie, die von Max Walleser (1874–1954) in seinem mehrbändigen Werk *Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung* (1904–1914) aus verschiedensprachigen Quellen übersetzt und dargestellt wurde. Es ließen sich aus den Philologien noch viele weitere Beispiele anführen, die in Auswahl in der Bibliographie im Anhang des Bandes verzeichnet sind.

Betrachtet man diese Entwicklungen, so ist erstaunlich, dass sich in Europa zwei gänzlich unabhängige Stränge der Philosophiegeschichtsschreibung entwickelt haben. Zum einen hat sich die europäische Philosophie und die ihr zugehörige Philosophiegeschichtsschreibung – abgesehen von wenigen Ausnahmen – ab dem 19. Jahrhundert *fast ausschließlich mit der Geschichte der Philosophie in Europa beschäftigt*, wobei sich diese nach und nach in unzählige Detaildiskurse aufgespalten hat. Zum anderen hat sich aber in Europa eine durchaus beachtliche *Tradition der Philosophiegeschichtsschreibung beispielsweise zur indischen, chinesischen, jüdischen, arabischen und japanischen Philosophie* entwickelt, die von der Fachphilosophie so gut wie nicht wahrgenommen wurde und wird. Eine Verbindung der beiden Stränge kam und kommt in Europa vor allem dann zustande – wie beispielsweise bei Paul Deussen –, wenn in der Philosophie Ausgebildete auch außereuropäische Philologien studieren, so dass Wissensbestände aus verschiedenen Fächerkulturen zusammengeführt und in ein fruchtbares Verhältnis gebracht werden können. Aus diesem Befund lässt sich sagen, dass eine grundlegende Veränderung in der Philosophiegeschichtsschreibung in Europa nur dann eintreten wird, wenn sich die Ausbildung im Fach Philosophie für die systematische Einbeziehung außereuropäischer Sprachen öffnet, so dass es zum selbstverständlichen Bild der Philosophieausbildung zählen würde, nicht nur Altgriechisch und Latein, sondern beispielsweise auch Sanskrit, Chinesisch, Japanisch, Arabisch, Hebräisch, Tibetisch usw. zu lernen. Erst wenn die Vielfalt der Sprachen über Europa hinaus einbezogen wird, kann es zu grundlegenden Veränderungen kommen für die Perspektive einer Philosophiegeschichtsschreibung in globaler Perspektive.⁹

⁹ Elberfeld, Rolf: *Sprache und Sprachen. Eine philosophische Grundorientierung*. Freiburg i. Br. 2012.

Neben den Philosophiegeschichten für außereuropäisches Denken treten in Europa zunehmend auch die vielfältigen Verflechtungen mit anderen Traditionen und die innere Vielfalt Europas selbst in die Aufmerksamkeit.¹⁰ In Bezug auf die europäische Philosophiegeschichte ist hier in den letzten Jahrzehnten ein Paradigmenwechsel in verschiedener Hinsicht festzustellen. Nachdem im 18. Jahrhundert die außereuropäischen Philosophien (chinesische, indische, ägyptische, persische usw.) zunehmend ausgesondert wurden oder als primitiver Anfang der Denkgeschichte ihre Funktion zu erfüllen hatten, ist nun zu beobachten, dass bei der Erforschung der europäischen »antiken Philosophie« verstärkt orientalische Quellen einbezogen werden¹¹ und in der Erforschung der europäisch »mittelalterlichen Philosophie« die islamischen und jüdischen Quellen nicht mehr nur am Rande wahrgenommen werden.¹² Die Ergebnisse der neuen verflechtungsgeschichtlich orientierten Forschungen zeigen, dass Homer, Hesiod, Thales, Anaximander u. a. im Kontext orientalischer Traditionen zu sehen sind.¹³ Für den Bereich der mittelalterlichen Philosophie wird zunehmend ein plurales Bild entworfen, das erstmals den überragenden Beitrag der arabischen Philosophie würdigt, aber auch die byzantinische und jüdische Philosophie angemessener wahrnimmt.¹⁴ Diese neuen Richtungen sind entstanden, weil Disziplingrenzen z. B. zwischen Altphilologie und Orientalistik bzw. zwischen Forschungen zur mittelalterlichen Philosophie – die traditionell fast ausschließlich lateinische Texte zur Kenntnis nahm – sowie der Arabistik und Judaistik überwunden worden sind.¹⁵ Für die Neuzeit wird zudem

¹⁰ Vgl. Elberfeld, Rolf: *Philosophieren in einer globalisierten Welt. Wege zu einer transformativen Philosophie*. Freiburg i. Br. 2017. Kapitel I: *Verflechtungsgeschichten des Denkens in Afroeurasien und darüber hinaus*.

¹¹ Vgl. den Aufsatz von Jeck in diesem Band und Burkert, Walter: *Die Griechen und der Orient. Von Homer bis zu den Magiern*. 3. durchgesehene Auflage. München 2009.

¹² Libera, Alain de: *La Philosophie médiévale*. Paris 1993.

¹³ Burkert, Walter: Frühgriechische Philosophie und Orient. In: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Begründet von Friedrich Ueberweg. Völlig neu bearbeitete Ausgabe. Hg. v. Helmut Holzhey. *Die Philosophie der Antike*. Bd. 1. *Frühgriechische Philosophie*. Hg. v. Hellmut Flashar et al. Basel 2013, S. 97–125. In dem Aufsatz heißt es: »Die griechische Kultur entwickelte sich als Randkultur der alten Hochkulturen. Die Verbreitung ist dabei nicht auf einen einmaligen, schmalen Korridor beschränkt, etwa Hesiod; es gab vielerlei und fortlaufend neue Kontakte und Anregungen. Es ist auch nicht so, dass diese Einflussmomente nur den Bereich des Vorrationalen betroffen hätten, sei es Weisheit oder Mythologie, so dass den Griechen der Weg »vom Mythos zum Logos« als selbständige Leistung vorbehalten blieb. Vielmehr ist die Abhängigkeit im Bereich der Mathematik und mathematischen Astronomie besonders deutlich.« S. 97 f. Wie üblich finden sich am Ende des Textes vielfältige Literaturhinweise für diese Verflechtungsgeschichte.

¹⁴ Speer, Andreas (Hg.): *Wissen über Grenzen. Arabisches Wissen und lateinisches Mittelalter*. Berlin 2006. Speer, Andreas (Hg.): *Knotenpunkt Byzanz*. Berlin 2012. Borgolte, Michael; Schneidmüller, Bernd (Hg.): *Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa*. Berlin 2010.

¹⁵ In diesem Zusammenhang ist auch eine institutionelle Veränderung in der deutschen

gesehen, dass die europäische Expansion auch die Entwicklung der Philosophie und der Aufklärung in Europa in hohem Maße beeinflusst und bestimmte Gedanken provoziert und ermöglicht hat.¹⁶ Zudem wird die Bedeutung Chinas und der chinesischen Philosophie vor der Aufklärung und ihr Beitrag zur Vorbereitung der Aufklärung zunehmend beachtet.¹⁷ Man kann mit Fug und Recht davon ausgehen, dass sich das Bild von der europäischen Philosophiegeschichte in nicht allzu ferner Zukunft grundlegend geändert haben wird. Bis dies in den Lehrkanon an den Universitäten und in die Standarddarstellungen zur Philosophiegeschichte übernommen wird, kann es jedoch noch länger dauern.

Eine weitere Entwicklung – die in neuer Zeit vor allem im englischsprachigen Raum zu beobachten ist – besteht darin, dass immer selbstverständlicher von einer *History of world philosophies* gesprochen wird, wobei dann mehr oder weniger kurz nicht nur die asiatischen Philosophien, sondern auch die Philosophie in Afrika, Lateinamerika und anderen Gegenden der Welt erwähnt werden. Die Darstellungen wählen jeweils unterschiedliche Wege, wobei die Gewichtung der einzelnen Traditionen häufig in direktem Zusammenhang mit den herausgebenden Personen steht. Wie in dem kommentierenden Überblick zu den globalgeschichtlichen Entwürfen deutlich gemacht wird, hat hier eine Suchbewegung für ein neues und globales Bild von der Philosophiegeschichte eingesetzt. Diese Suchbewegung gibt ausreichend und vielfältigen Anlass, die Bedingungen und Möglichkeiten einer globalen Philosophiegeschichtsschreibung in grundsätzlicher Weise weiter zu erforschen. Hier tut sich ein neues Forschungsfeld auf, das dringend auf grundlegende Bearbeitung wartet. Bei der Erforschung dieses Feldes ist Fragen wie den folgenden nachzugehen: Welche Strategien können in Bezug auf die Bestimmung des Philosophiebegriffs angewendet werden, um einen »Kanon« globaler Philosophiegeschichte herauszubilden? Sollen die Darstellungen allein historisch oder auch systematisch vorgehen? Welche Rolle spielen die verschiedenen Sprachen für eine globale Philosophiegeschichtsschreibung? Können auch mündliche Traditionen des Denkens einbezogen werden? Wie könnte eine Verbindung zwischen den oben erwähnten Philosophiegeschichten beispielsweise in China oder Japan mit europäischen Ansätzen aussehen? In welchem Verhältnis stehen in einer globalen Philosophiegeschichtsschreibung Philosophie und Religion bzw. Philosophie und

Philosophie zu beobachten. Inzwischen gibt es zumindest fünf philosophische Institute – in Würzburg, München, Köln, Freiburg und Jena –, an denen professionell über arabische Philosophie gelehrt wird. Im Mai 2014 ist zudem das *Institut für Jüdische Philosophie und Religion* an der Universität Hamburg eingerichtet worden inklusive eines Masterstudiengangs.

¹⁶ Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*. Göttingen 2006.

¹⁷ Lee, Eun-Jeung: »Anti-Europa«. *Die Geschichte der Rezeption des Konfuzianismus und der konfuzianischen Gesellschaft seit der frühen Aufklärung*. Münster 2003.

die Künste? Welche Rolle spielen Übersetzungs- und Verflechtungsprozesse in den Darstellungen? Diese und viele weitere Fragen sind für den Versuch von hoher Wichtigkeit, eine Geschichte der Philosophie bzw. des Philosophierens in globaler Perspektive zu entwerfen, die zugleich einen neuen »Kanon« für die Philosophiegeschichte und ihre Darstellung entwirft. Dass wir es uns heute nicht zuletzt aus politischen Gründen nicht mehr leisten können, ausgehend von alten Gewohnheiten und Bildungsverläufen den Blick allein auf die philosophischen Entwicklungen in Europa und Nordamerika zu heften, macht die Tagespolitik oft in trauriger Weise deutlich. Sicher kann eine neue Sicht der Philosophiegeschichtsschreibung die politischen Probleme nicht unmittelbar lösen, aber sie kann dazu beitragen, neue und postkoloniale Perspektiven des Wissens zur Geschichte der Philosophie zu entwickeln, die heute mehr als überfällig sind.

Auf der Tagung *Philosophiegeschichtsschreibung in globaler Perspektive*, die vom 6.–8. Oktober 2016 an der Universität Hildesheim stattgefunden hat und die als *Forum für Philosophie* der *Deutschen Gesellschaft für Philosophie* durchgeführt wurde, ist der Versuch unternommen worden, einigen der genannten Fragen und Perspektiven nachzugehen.¹⁸ Für das Fach Philosophie wurde mit dem Tagungsthema innerhalb Deutschlands und darüber hinaus weitgehend Neuland betreten. Es existieren zwar bereits vielfältige Reflexionen zu einzelnen Bereichen der Philosophiegeschichtsschreibung, aber der Versuch, die Probleme einer global orientierten Philosophiegeschichtsschreibung in größerem Umfang und in der weiter oben beschriebenen Perspektivierung in die Aufmerksamkeit zu heben und zu reflektieren, ist bisher in der hier vorgelegten Weise noch nicht unternommen worden.¹⁹ Für die Tagung konnte nicht erwartet werden, dass alle Fragen, die es zu stellen gilt, ausführlich genug gestellt werden konnten. Es ging vielmehr um den Versuch, im Rahmen der Fachphilosophie Reflexionen zu Problemen und Strukturen einer global orientierten Philosophiegeschichtsschreibung weiter zu entwickeln. Mit dem vorliegenden Band wird somit ein Forschungsfeld in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt, das dringend weiter zu erforschen und zu entfalten ist.

¹⁸ Ein Bericht über die Tagung, in der alle Beiträge einzeln besprochen werden, ist kurz nach der Tagung erschienen: Katrin Wille: Welche Geschichte erzählen wir? Über die Macht der Philosophiegeschichtsschreibung, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 42:1 (2017), S. 113–117.

¹⁹ Vor allem ist hier auf die Arbeiten von Franz Martin Wimmer zu verweisen, der bereits sehr früh zum Thema einer globalen Philosophiegeschichtsschreibung gearbeitet hat und mit dafür gesorgt hat, dass in der Zeitschrift *polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren* zwei Themenhefte zur global orientierten Philosophiegeschichtsschreibung veröffentlicht wurden: Nr. 3 (1999) *Andere Geschichten der Philosophie* und Nr. 10/11 (2004) *Philosophie im 20. Jahrhundert*. Zudem sei an dieser Stelle verwiesen auf den Band: *Philosophie und Philosophiegeschichtsschreibung in einer veränderten Welt. Theorien – Probleme – Perspektiven*. Hg. v. Heinz Kimmerle u. Hamid Reza Yousefi. Nordhausen 2012.

Der vorliegende Band ist in drei Bereiche unterteilt. Der *erste Teil* bietet Darstellungen und Reflexionen zur Philosophiegeschichtsschreibung *zur* bzw. *in* der außereuropäischen Philosophie. In den Texten werden beispielsweise die chinesischsprachigen Philosophiegeschichten im 20. Jahrhundert thematisiert (Möller/Sun) oder die Periodisierungsversuche zur indischen Philosophiegeschichte in westlichen Sprachen seit dem 19. Jahrhundert (Franco) oder es werden im Ansatz beide Perspektive in den Blick gebracht, wie beispielsweise für Japan (Maraldo, Elberfeld). Für den afrikanischen (Graneß, Mabe) und südamerikanischen Kontext (Schelkshorn) werden aufgrund der besonderen Bedingungen wiederum andere Darstellungsmodi gewählt. Die einzelnen Aufsätze und Überblicke zeigen nachdrücklich, dass die jeweiligen Bedingungen der Philosophiegeschichtsschreibungen sehr verschieden sind und daher besonderen Anlass geben, eingehender über die Darstellungsformen nachzudenken.

Der *zweite Teil* bietet drei Aufsätze zur kritischen Reflexion der europäischen Philosophiegeschichtsschreibung im 18. Jahrhundert. Es werden dabei insbesondere die Bedingungen der Ausschließung und Einschließung außereuropäischer Kontexte in der europäischen Philosophiegeschichtsschreibung analysiert (Wimmer, Rüdiger, König-Pralong). Ein weiterer Aufsatz behandelt die Verbindung der antiken griechischen Philosophie mit dem persischen Kulturkontext (Jeck).

Der *dritte Teil* umfasst einen Literaturbericht zu Ansätzen der globalen Philosophiegeschichtsschreibung seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts bis in die jüngste Zeit hinein (Elberfeld), den Ansatz für eine Forschungsbibliographie zur Philosophiegeschichtsschreibung in globaler Perspektive (Elberfeld/Krings) sowie eine ausführliche Materialsammlung zur Philosophiegeschichtsschreibung in japanischer Sprache (Krings).

In die Forschungsbibliographie wurden nicht nur Beiträge in »westlichen« Sprachen aufgenommen, sondern auch Texte aus anderen Sprachen. Die Bibliographie zeigt, dass für den Versuch einer globalen Philosophiegeschichtsschreibung nicht nur vielfältige philologische Kenntnisse nötig sind, sondern sie macht mit Nachdruck deutlich, dass dieses Forschungsfeld nur durch größere Anstrengungen und eine Verbundforschung weiter entfaltet werden kann. Die Materialsammlung zur japanischen Philosophiegeschichtsschreibung zeigt, dass die japanischsprachigen Arbeiten einen sehr weiten Rahmen abstecken, der für bestimmte Bereiche (indische, chinesische, japanische und buddhistische Philosophiegeschichte) auch in europäischen Sprachen nur selten oder noch gar nicht erreicht worden ist. Diese Perspektiven sind dringend in den Forschungsrahmen zur Philosophiegeschichtsschreibung einzubeziehen.

Für die Realisierung der Tagung bedanke ich mich bei Beate Büscher und der Verwaltung der Universität Hildesheim. Für die finanzielle Unterstützung danke ich der DFG. Für die Übernahme der Druckkosten bedanke ich mich bei der *Deut-*

schen Gesellschaft für Philosophie. Für die Korrektur der Manuskripte habe ich von Marit Breede große Unterstützung erhalten, der ebenfalls mein Dank gilt. Am Ende des Projekts bleibt dem Herausgeber die Hoffnung, dass das Buch in diesem Sinne ein weiterer Baustein für zukünftige Forschungen sein kann.